

Jahresbericht 2015

Landesbetrieb Erziehung und Beratung



Foto: Bormann

3 Vorwort

Klaus-Dieter Müller, Geschäftsführer Landesbetrieb Erziehung und Beratung

4 Wesentliche Entwicklungen im LEB in 2015 in Kürze

Gefragt: Improvisationstalent! Das Jahr der schuttsuchenden Menschen aus Krisengebieten - eine enorme Herausforderung für alle

8 Wir sind der LEB! Beschäftigte im Interview

Abir Bereis, Sprach- und Kulturmittlerin in der Jugendwohngemeinschaft Kiesbarg:
„Ich bin für alle Jugendlichen hier; für mich sind alle gleich“

10 Miriam Bitter, Leiterin der Erstversorgung Lerchenfeld:
„Wir beide gehen jetzt zusammen einen neuen Weg“

12 Mandy Birke, Erzieherin im Kinderschutzhaus Südring:
„Eine Übergangszeit, aber dennoch ein Zuhause für die Kinder“

14 Irene Meißner und Nazan Gündesli, Hauswirtschaftsleitungen ZfA und EVE Hohe Liedt:
„Das Essen als Fest gestalten, auch im Alltag“

16 Johanna Strohmeier, stellvertretende Leiterin im Fachdienst Flüchtlinge des KJND:
„Der Fachdienst Flüchtlinge liegt uns am Herzen“

18 Teams aus der Kinder- und Jugendbetreuung Groß Borstel:
„Die Arbeit hier ist wichtig; sie fühlt sich richtig an“

20 Personalarbeit im Landesbetrieb Erziehung und Beratung

Der allgemeine Mangel an pädagogischen Fachkräften und im Verwaltungsbereich ist zu spüren

23 Soziales Engagement für junge Menschen

Unterstützung für Kinder und Jugendliche - mit Geld oder mit Taten:
Das Ehrenamt gewinnt an Bedeutung

29 Unsere Leistungen im Überblick: Betreuungskapazität

30 Einrichtungen des LEB in allen Hamburger Bezirken

32 Unsere Leistungen im Überblick: Betreute

35 Jahresabschluss 2015

36 Unsere Angebotspalette

■ Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

das Jahr 2015 war noch mehr von unseren Anstrengungen für die Versorgung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge geprägt als das Jahr zuvor. Die Herausforderung, mehr als 3.000 junge Menschen aufzunehmen und fast 2.600 von ihnen als Minderjährigen nicht nur dauerhaften Schutz zu bieten, sondern auch eine Perspektive zu eröffnen, hat sehr viel Kraft gekostet und den Betrieb auch verändert: Wir haben sehr viele und vor allem auch junge Menschen neu eingestellt, von denen einzelne bereits nach sehr kurzer Zeit sogar Führungsverantwortung übernommen haben. Wir haben Menschen mit eigenen Migrationserfahrungen in unsere Teams aufgenommen und konnten auf die vielen Schutz Suchenden aus anderen Kulturkreisen gemeinsam besser eingehen. Und wir haben uns der Zivilgesellschaft stärker als bisher geöffnet und die engagierten Unterstützungsangebote von über 300 Ehrenamtlichen in unsere Hilfen integriert. Unsere Teams sind jünger und „bunter“ geworden, unsere Einrichtungen offen für Mitarbeit.

Diese Veränderungen sind Thema dieses Jahresberichtes. Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern und Aufgabenbereichen des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB) berichten über ihre Arbeit mit und für junge Menschen. In den Berichten kommen die Freude am Beruf und die von Empathie geprägte Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen zum Ausdruck, eine Quelle für die enorme Kraft, die die Sozialarbeit abverlangt.

Es zeichnet sich auch ein Generationenwechsel im Personalkörper ab. Zwei Abteilungsleitungen haben den Betrieb mit dem Erreichen der Altersgrenze zum Beginn dieses Jahres verlassen, zwei Verbundleitungen und weitere Fachkräfte folgen in

diesem Jahr. Es ist die Generation der Heimreformer, die den Betrieb bis heute aktiv mitgestaltet hat und von deren Erfahrungen wir profitieren konnten. Die ihnen nachfolgenden Fachkräfte bringen andere Berufs- und Lebenserfahrungen ein und werden an ihrer Stelle die Verantwortung für die Fortentwicklung des Betriebes übernehmen.

In Zeiten raschen Wandels ist es geboten, das Erreichte und erfolgreich Erprobte nicht blindlings über Bord zu werfen, sondern vor dem reichhaltigen Erfahrungshintergrund zukunftsorientiert weiter zu entwickeln. Das vergangene Jahr hat gezeigt, dass der LEB und die für ihn arbeitenden Menschen den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind.

Auch wenn der LEB ein wichtiger Teil der Hamburger Jugendhilfe ist, so ist er eben auch nur ein Teilnehmer im Zusammenspiel der vielen Träger und Institutionen. Wir freuen uns, dass die Kooperationen mit vielen Partnern über Jahre bestehen und auch Belastungen und Krisen überstehen. Denn ohne diese Einbettung hätten auch wir über die Flüchtlingskrise nicht sagen können: Wir haben es geschafft.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Klaus-Dieter Müller



Klaus-Dieter Müller,
Geschäftsführer
Landesbetrieb
Erziehung und
Beratung

Gefragt: Improvisationstalent! Das Jahr der Schutz suchenden Menschen aus Krisengebieten - eine enorme Herausforderung für alle

■ 2015 war das Jahr der Schutz suchenden Menschen aus Krisengebieten. Schon 2014 waren hohe Zugänge auch von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu verzeichnen, aber erst seit Mitte 2015 stieg die Zahl der Flüchtlinge rasant an, die nach Europa und nach Deutschland kamen, und eine prekäre Situation entstand, die in den Medien als „Flüchtlingskrise“ bezeichnet wurde. Die mit der Ankunft so vieler Menschen in kurzer Zeit verbundenen Herausforderungen waren immens und auch krisenhaft. Die öffentliche Verwaltung und auch der Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) mussten mit den rechtsstaatlichen Mitteln der Gefahrenabwehr arbeiten, um überhaupt Unterkünfte für diese Menschen schaffen zu können. 6.803 Flüchtlinge sind im Kinder- und Jugendnot-

dienst vorstellig geworden, um eine Inobhutnahme zu erbitten. 3.240 von ihnen erfüllten die Voraussetzungen für eine vorläufige oder vorbehaltlose Inobhutnahme, 2.574 und damit 2.364 mehr als im Vorjahr waren minderjährig.

Die Zahl der an jedem Tag zu betreuenden jungen Flüchtlinge stieg von 526 Ende April 2015 auf 870 Ende Juli und weiter auf den Höchststand von 1.557 im November 2015. Es gelang immer wieder, zügig nutzbare Gebäude zu finden, aber auch Grundstücke der Stadt, die den Aufbau von Häusern in kurzer Zeit ermöglichten. So entstanden zwischen April und Dezember rund 1.000 neue Betreuungsplätze. Die Einrichtungen mussten dennoch überbelegt werden. Die Verhältnisse in den

Der rapide Anstieg der Zugänge von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen führte dazu, dass auch Turnhallen für die Unterbringung von Hilfesuchenden genutzt werden mussten, so wie in der Erstversorgung Billwerder Straße auf dem Foto.

Foto: Bormann



Einrichtungen bewegten sich über viele Wochen auf einem niedrigen Niveau. Besonders die beiden ehemaligen Schulstandorte haben zusammen für mehr als 300 Unterbringungsmöglichkeiten gesorgt, allerdings mit zwölf und mehr Betreuten in einem Klassenzimmer und nur einer personellen Basisausstattung.

Die Personalakquise erfolgte in großen und schnellen Schritten, zum Teil mit über 40 Neueinstellungen pro Monat, so dass der Personalbestand von rund 713 Beschäftigten Ende 2014 auf 911 Ende Dezember 2015 anstieg. Trotz dieser Anstrengungen gelang es nicht wie geplant, den Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) zu entlasten und die Unterbringung in kleinen Sporthallen und großen Schlafsälen und temporär auch in Zelten auf dem Gelände Feuerbergstraße zu vermeiden.

Gleichwohl: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LEB und die seiner Kooperationspartner haben ihr sehr hohes Engagement und ihr beachtliches Talent zur Improvisation eingebracht und damit die Versorgung und Basisbetreuung sicherstellen können. Mehr war in der Not nicht erforderlich und wäre auch unmöglich gewesen.

Bereits Mitte 2014 wurde deutlich, dass über 60 Prozent der jungen Flüchtlinge vor allem Großstädte als Fluchtziel ansteuerten; daraus ergaben sich vor Ort Folgeprobleme, die bei wachsender Anzahl kaum noch zu bewältigen sein würden. Denn anders als alle anderen Flüchtlingsgruppen waren die minderjährigen Unbegleiteten von einer bundesweiten Verteilung ausgeschlossen. Es war absehbar, dass die Hilfefazilität in der Hamburger Jugendhilfe nicht ausreichen würde, um sehr viele junge Menschen adäquat zu versorgen. Hamburg regte daher die bundesweite Verteilung auch dieser Zielgruppe an. Das Gesetzgebungsverfahren hatte das Inkrafttreten der Neuregelung zum 1.1.2016 zum Ziel. Die Flüchtlingskrise zwang aber zu schnellerem Handeln. Die neuen §§ 42a-f SGB VIII traten nach eiliger Beratung und Beschlussfassung im Oktober bereits zum 1.11.2015 in Kraft.

Die Länder - und damit auch der LEB - mussten sich auf das neue Verteilverfahren einstellen. Hamburg hatte nach der ersten Quotenberechnung eine Übererfüllung von mehr als 1.000 Fällen, so dass seit Beginn des neuen Verfahrens bis Ende April 2016 bereits rund 500 junge Flüchtlinge auf andere Kommunen verteilt werden konnten. Auch

Nicht selten musste improvisiert werden: In der EVE Außenstelle Kurfürstendeich wurden im Sommer 2015 kurzfristig Zelte und Feldbetten organisiert, in denen junge Flüchtlinge eine Unterkunft fanden.
Foto: Bormann



dies war eine Herausforderung, die der Fachdienst Flüchtlinge und das Erstaufnahmemanagement des Kinder- und Jugendnotdienstes in sehr kurzer Zeit meisterten.

Seit Dezember 2015 entspannte sich die Lage, die Zahl der zu betreuenden jungen Flüchtlinge nahm stetig ab, so dass die Überbelegung in den Einrichtungen abgebaut wurde und bauliche Verbesserungen vorgenommen werden konnten. Auch der Personalbestand erreichte mehr und mehr das angestrebte Niveau. Im Frühjahr 2016 war der Kinder- und Jugendnotdienst in der Lage, den bedingten Aufnahmestopp für Hamburger Jugendliche aufzuheben.

Zu wenig Plätze in Anschlusshilfen - zu hohe Verweildauern in der Erstversorgung

Das Mitte 2014 vorhergesehene Problem war 2015 zwischenzeitlich eingetreten: Für die hohe Zahl der in Hamburg angekommenen und verbliebenen Flüchtlinge gab es nicht genug Plätze für Anschlusshilfen in

der Jugendhilfe. Die durchschnittliche Verweildauer in den Erstversorgungseinrichtungen verlängerte sich von ehemals drei auf mehr als acht Monate. Eine zunehmende Zahl von jungen Flüchtlingen vollendete das 18. Lebensjahr noch während der Erstversorgung, so dass ein Übergang in eine Wohnunterkunft für Erwachsene unvermeidlich war. Der LEB hat auch hierauf so zügig wie möglich reagiert und zum April 2016 eine erste Erstversorgung in eine Nachfolgeeinrichtung umgewandelt. So kann der Abbruch der so wichtigen Unterstützung bei der Integration in Deutschland vermieden werden.

Das schnelle Wachstum der Aufgaben - und damit auch der Organisation - machte es erforderlich, die Erstversorgungseinrichtungen zur Jahresmitte 2015 in einer neuen Abteilung zusammenzufassen. Erst im Frühjahr 2016 und nach einer weiteren Anpassung der Struktur konnten auch alle Leitungs- und Unterstützungspositionen besetzt werden: eine Voraussetzung für einen geordneten Normalbetrieb, aber auch für die Bewältigung möglicher neuer Herausforderungen.

Mit der Erstversorgung Bullerdeich wurde eine Einrichtung geschaffen, die sich mit einem modifizierten Konzept an stark verhaltensauffällige, delinquente unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wendet.



Zu den Besonderheiten des Jahres 2015 gehörte die Gründung einer Einrichtung für stark verhaltensauffällige, delinquente, minderjährige Flüchtlinge mit einem besonderen Konzept hinsichtlich der Betreuung und baulichen Gestaltung für den Betriebsablauf. Die Einrichtung wurde innerhalb der ersten drei Monate des Jahres aufgebaut und hat die Versorgung und die pädagogische Arbeit mit diesen kaum zu erreichenden Jugendlichen verbessert.

Für die selbstständigeren jungen Flüchtlinge wurde in einem neu errichteten Wohnhaus mit kleinen Wohnungen in Farmsen ein neuer Betreuungsort im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens geschaffen. Die Information über die geplante Einrichtung löste in der Öffentlichkeit zunächst erhebliche Bedenken aus; eine Informationsveranstaltung vor Ort veranlasste die Polizei zu Schutzmaßnahmen. Der Bezug der Einrichtung

im Oktober 2015 verlief dann aber unproblematisch und die Einrichtung hat sich seither gut in die Nachbarschaft eingefügt.

Der LEB ist trotz dieses überwältigenden Arbeitsschwerpunktes im Jahr 2015 aber dennoch kein „Flüchtlingsträger“ geworden. Die Regionalabteilungen sind vor Ort weiterhin präsent und nachgefragt und leisten einen Beitrag zur regionalen Versorgung und Weiterentwicklung der Jugendhilfe. So ist der LEB in fünf Bezirken an Sozialraumprojekten beteiligt. In Bergedorf wurde die Tagesgruppe zum Jahresende 2015 zu einem Kooperationsprojekt mit dem Regionalen Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ) Bergedorf umgewandelt. Ziel ist die Unterstützung, Betreuung und Beschulung von Kindern mit psychischer und psychiatrischer Indikation. In Bergedorf und in Wilhelmsburg (Mitte) wurde unter der Begleitung des LEB das Angebot „Familienrat“ eingeführt.

Im Vorfeld war die Einrichtung Ambulant betreutes Wohnen Kathenkoppel in Farmsen umstritten. Doch seitdem die Einrichtung in Betrieb genommen wurde, wurde sie in der Nachbarschaft konstruktiv und positiv integriert. Foto: Bormann



Abir Bareis, Sprach- und Kulturmittlerin in der Jugendwohngemeinschaft Kiesbarg „Ich bin für alle Jugendlichen hier; für mich sind alle gleich“

■ Sechs Sprachen ertönen in der Jugendwohngemeinschaft Kiesbarg, denn die neun Betreuten, die hier leben, stammen aus Eritrea, Somalia, Guinea, Gambia, Deutschland, Polen und Rumänien. „Es ist ein nettes Miteinander hier“, findet Abir Bareis. Sprachlich werde es manchmal ein wenig holperig, „aber letztlich haben alle dadurch ein noch stärkeres Bedürfnis, Deutsch zu lernen“. Die Konflikte, die hier auftreten, sind herzerfrischend „normal“: „Sie hat meine Hose an!“ Oder: „Ich möchte aber lieber diesen Film ansehen!“ Kulturelle Differenzen im engeren Sinne gebe es nicht.

Als Sprach- und Kulturmittlerin wird die 23-Jährige gerufen, wenn Klärungsbedarf besteht. Und dieser liegt in der Regel immer dann an, wenn etwas Neues bevorsteht: Ein Vormund, der bestellt wurde, ein anstehender Auszug. Und dann „geht es nicht nur darum, etwas zu übersetzen, sondern vor allem darum, die Dinge zu erklären.“

Abir Bareis spricht arabisch und übersetzt die Sprachen und Dialekte ägyptisch, irakisch und syrisch sowie libanesisch, ihre Muttersprache. Geboren ist sie in Hamburg. Ihre Eltern flohen in den 1990er Jahren aus dem Libanon nach Deutschland. Als Sprach- und Kulturmittlerin ist sie seit dem 1. November 2015 beim Landesbetrieb Erziehung und Beratung beschäftigt, in der Jugendwohngemeinschaft Kiesbarg und zur Unterstützung auch in der Jugendwohnung Milchgrund und im Ambulant betreuten Wohnen Cuxhavener Straße.

Helfen war für die gelernte Kauffrau im Einzelhandel, Richtung Telekommunikation, immer etwas Selbstverständliches. So hat sie sich ehrenamtlich

in der Kleiderkammer in den Messehallen und in einer Flüchtlingsunterbringung engagiert. Das Bedürfnis zu helfen liegt wohl in der Familie; auch ihre Mutter hat Flüchtlingen, die sie in der S-Bahn kennengelernt hatte, auf ihrer Durchreise Obdach gewährt. Abir Bareis Bruder hat Erziehungs- und Bildungswissenschaften sowie Soziologie studiert. Er war es auch, der ihr schließlich den Tipp gab, sich beim Landesbetrieb Erziehung und Beratung für die Sprach- und Kulturmittlung zu bewerben.

„Ich probiere gern mal etwas aus“, sagt sie selbstbewusst. Vielleicht werde sie später einmal in der Verwaltung arbeiten, wer weiß. „Aber auf alle Fälle werde ich immer anderen helfen.“ Als Kauffrau werde sie wohl eher nicht mehr arbeiten, vielmehr wolle sie etwas für sie Sinnvolles machen und im sozialen Bereich tätig sein.

„Ich fühle mich hier wie in einer Familie“ - Abir Bareis ist selbst noch jung, dennoch orientieren sich die Bewohnerinnen und Bewohner an ihr. Sie steht den Betreuten nahe, auch emotional, weiß aber auch, dass sie sich nicht zu sehr einlassen darf, denn eines Tages werden sie ihre eigenen Wege gehen. „Das ist ja letztlich die Crux am sozialen Beruf: Das Ziel ist es, sich selbst überflüssig zu machen.“ Besonders schön findet sie, dass man persönlich helfen kann, dass man Hand in Hand mit den Betreuten arbeitet, ganz nah dran und nicht nur im Hintergrund. „Man sollte nicht nur viel reden, man muss auch handeln können“, sagt sie.

Der Alltag in der Einrichtung ist lebendig: „Für die Betreuten ist hier erst einmal alles neu.“ Das heißt: Alles muss erklärt werden, ob es Aufgaben im

Haushalt sind oder Fragen, die die Schule betreffen. Es wird auch hin und wieder zusammen gekocht, vor allem Gerichte aus der Heimat der Betreuten. Der Konfliktklassiker ist - wie es sich für eine anständige Wohngemeinschaft gehört - der Küchendienst. „Das funktioniert meistens, aber nicht immer..“

Erfolgserlebnisse sind oft sehr konkret: „In den Schulferien gebe ich Deutschunterricht“, erklärt Abir Bareis. „Die Jugendlichen machen gute Fortschritte, zwei bis drei von ihnen sind wirklich leistungsstark und zeigen einen starken Willen. Die beiden spornen sich gegenseitig an.“

Welche Eigenschaften braucht man für diesen Beruf? „Geduld! Einfühlsam sein. Auch mal nein sagen können.“ Und warum macht es ihr so viel Freude, hier zu arbeiten? „Wir sind hier eine Gemeinschaft zusammen mit den Kolleginnen und den Betreuten, die Jugendlichen sollen sich möglichst wohl fühlen. Mit wem sollten sie sonst Trauer, Probleme, Freude und Glücksgefühle teilen?“ Besonders schön sei es, wenn ein junger Mensch ein Ziel erreicht, das er sich vorgenommen hat, „dann freut man sich, weil man unterstützen konnte. Ich bin für alle Jugendlichen hier, nicht nur für die Geflohenen. Für mich sind alle gleich.“



**Abir Bareis versteht neben ihrer Muttersprache libanesisch auch ägyptisch, irakisch und syrisch. Die gelernte Einzelhandelskauffrau möchte in ihrem Beruf etwas Sinnvolles machen und anderen Menschen helfen.
Foto: Bormann**

„Wir beide gehen jetzt zusammen einen neuen Weg“

■ „Für eine gut laufende Erstversorgungseinrichtung braucht man Jungs, die sich wohlfühlen“ - Miriam Bitter, Leiterin der Erstversorgung (EVE) Lerchenfeld, weiß wovon sie spricht. Sie weiß, dass die jungen Menschen sich Aufmerksamkeit wünschen, dass sie erleben wollen, dass sich die pädagogischen Fachkräfte für sie einsetzen, dass sie auch mal zum Elternsprechtag gehen oder bei bedeutsamen Veranstaltungen einfach dabei sind. Und dass die Betreuten sinnvolle Beschäftigung brauchen, wie Aktivitäten in Sportvereinen etc.

In diesem Zusammenhang hat das Engagement der Ehrenamtlichen eine große Bedeutung: „Wir sind sehr froh über die Initiativen in unserem Umfeld“, sagt die 28-Jährige. Zwar fordern auch Ehrenamtliche die Zeit der Fachkräfte, aber dennoch haben sie den Betreuten eine Menge zu bieten, was die Hauptamtlichen nicht alles selbst organisieren könnten: Da gibt es ein Mode-Design-Projekt, bei dem die Jugendlichen schon T-Shirts, Schals oder Turnbeutel genäht haben, und das sehr beliebt ist. Der Verein Gertrud hilft von der Kirchengemeinde St. Gertrud hat ein Koordinationsteam gebildet und eine Homepage aufgebaut. Hier kann die EVE einen Bedarf melden - zum Beispiel Nachhilfeunterricht in einem bestimmten Fach - und dann findet sich jemand, der das leisten kann. Es gibt auch ein Sprach-Café, Aktivitäten unter dem Stichwort „Hamburg kennenlernen“ oder auch einen offenen Spielertreff mit einem professionellen Spieleleiter, der für alle aus der Gemeinde offen ist. Denn die jungen Flüchtlinge möchten gern auch deutsche Gleichaltrige kennenlernen. Das Gymnasium Lerchenfeld hat schon ein Fußballturnier organisiert, wo zum Abschluss auch Halal-Essen angeboten wurde, und die Hochschule für bildende Künste bietet Kreativ-Workshops an.

Miriam Bitter leitet die EVE Lerchenfeld seit dem 1. März 2016. Davor hatte sie die Koordination mit

Leitungsanteil inne. „Das war eine gute Phase, um in die Leitungsfunktion hineinzuwachsen“, findet sie. Ihr Einstieg beim Landesbetrieb Erziehung und Beratung führte über die Jugendwohnung Diagonalstraße. Später, von Mai bis August 2014, arbeitete die Sozialpädagogin in der Erstversorgung Haldesdorfer Straße. Bereits zu dieser Zeit hatte sie eine Doppelfunktion aus Betreuung und Koordination. Die Arbeit in der Einrichtung war extrem kräftezehrend, denn die Betreuten stellten eine große Herausforderung dar. Die Erfahrungen aus dieser Phase mündeten in einem neuen Konzept für diese schwierige Klientel, das am Bullerdeich umgesetzt wurde.

Danach wurde Miriam Bitter in der EVE Eiffestraße eingesetzt. „Diese Einrichtung haben wir mit einem Koordinationsteam aus drei Fachkräften gemeinsam aufgebaut!“ Und dabei Hand in Hand gearbeitet. „Dieses Team war ein Glücksfall, denn in der sozialen Arbeit gibt es nicht immer ein eindeutiges „Richtig“ oder ein eindeutiges „Falsch“ - manches muss man diskutieren und abwägen“, erklärt sie. Nach einem Jahr bekam sie die Chance, die neue EVE Lerchenfeld mit aufzubauen. „Ich konnte einige erfahrene Kolleginnen und Kollegen aus der EVE Eiffestraße mitnehmen“ - eine große Hilfe beim Aufbau neuer Strukturen. Dennoch konnten manche Standards in der Phase des extrem starken Zuzugs von jungen Flüchtlingen nicht umgesetzt werden. Jetzt, da der Betrieb eine Entspannung durch die bundesweite Verteilung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge verzeichnet, rückt der Qualitätsanspruch wieder stärker in den Fokus. Dazu gehört auch die Aufstockung der Personaldecke, um die Belastung durch Spätdienste und Nächte zu senken. „Aber alle hier sind hochmotiviert“, betont Miriam Bitter.

Inhaltlich soll es in der nächsten Zeit vor allem um Möglichkeiten der verstärkten Beteiligung der Jugendlichen im Alltag gehen sowie um Bezie-

hungsarbeit, „denn immerhin bleiben die Betreuten mittlerweile acht bis zehn Monate bei uns“. So soll es künftig möglich gemacht werden, dass auch die pädagogischen Fachkräfte mal einen Ausflug mit den Jugendlichen unternehmen und ihn nicht nur von Helfern begleiten lassen. „Die Jugendlichen wollen auch mit uns etwas machen“, ist die Erfahrung von Miriam Bitter. „Es ist wichtig, sich auch einmal in einem anderen Rahmen zu begegnen, um weiter zusammenzurücken.“

Ihr beruflicher Alltag war manchmal eine harte, aber immer eine lehrreiche Schule. Jedoch fühlt sie sich von der Ausbildung eher nicht auf die berufliche Realität vorbereitet. „Ich habe meinen Bachelor in Sozialer Arbeit gemacht; in den Semesterferien habe ich selbst organisierte Berufspraktika in diversen Bereichen absolviert, denn das theoretische Fundament ist wichtig, aber ebenso ist es wichtig, den pädagogischen Alltag kennenzulernen!“

Welche Eigenschaften braucht man in Ihrem Beruf? „Flexibel muss man sein. Sich auf Unvorhergesehenes einlassen können. Organisationstalent muss man haben. Eine klare Haltung. Mit beiden Beinen im Leben stehen.“

Und was ist besonders schön an Ihrem Beruf? Spontan sagt Miriam Bitter: „Ich fühle mich mit der Zielgruppe total wohl! Ich mag den Kulturenmix, verschiedene Musikrichtungen, unterschiedliche kulturelle Gewohnheiten - auch unser Team ist bunt!“ Dann fällt ihr ein Erlebnis ein: „Man bekommt auch etwas von den Jugendlichen zurück; nicht, dass ich das erwarten würde...“, schmunzelt sie. Aber kürzlich habe ihr ein einsichtiger Betreuer im Anschluss an ein Gespräch, bei dem sie ihn mit seinem respektlosen Verhalten konfrontieren musste, gesagt: „Wir beide gehen jetzt zusammen einen neuen Weg und werden gemeinsam etwas erreichen!“



**„Ich fühle mich mit dem Kulturenmix total wohl - auch unser Team ist bunt!“
Miriam Bitter leitet die Erstversorgung
Lerchenfeld. Sie freut sich darauf, auch
wieder stärker inhaltlich arbeiten zu
können. Foto: Bormann**

„Eine Übergangszeit, aber dennoch ein Zuhause für die Kinder“

■ Das Schönste am Beruf der Erzieherin im Kinderschutzhaus Südring „sind die lächelnden Kindergesichter, die bei uns aufblühen“, entgegnet Mandy Birke spontan. „Wenn man sieht, dass sie sich hier wohlfühlen, dass sie einfach Kind sein dürfen und Fürsorge erleben.“ Manchmal aber sehe man auch die Angst in den Augen der Kinder. „Wir ermutigen sie, auch „nein“ oder „stopp“ zu sagen, wenn sie etwas nicht wollen“, und zwar egal, ob gegenüber anderen Kindern oder Erzieherinnen. „Und wir ermuntern sie nachzufragen, wenn sie sich über etwas wundern, wenn sie etwas nicht verstehen. So erleben wir mit, wie sie sich nach und nach immer mehr trauen, wie sie stärker werden.“

Kennengelernt hat Mandy Birke den Landesbetrieb Erziehung und Beratung im Rahmen der Kontaktbörse der Staatlichen Fachschule für Sozialpädagogik Altona in der Max-Brauer-Allee. Danach hat sie sich im Internet über den Betrieb informiert und sich prompt beworben. Direkt nach der Ausbildung - zunächst zur Sozialpädagogischen Assistentin, dann zur Erzieherin - hat die 21-Jährige im August 2015 im Kinderschutzhaus Südring angefangen. In ihren Praktika hatte sie lediglich die Arbeit in Kitas kennengelernt und gewusst, dass sie dort nicht weiter arbeiten wollte, denn: „Ich suche eine größere Herausforderung. Der Erzieherinnenberuf ist doch so vielfältig! Ich wollte lieber mit Kindern arbeiten, die wirklich Probleme haben, weil man sie stärken kann.“

Man müsse sich sensibel einfühlen können in die Situation der Kinder, „denn sie kommen ohne Vorbereitung zu uns“. Man müsse sich in ihre Lage versetzen können und man müsse fähig sein, den Kindern Sicherheit zu geben, eine Tagesstruktur, die ihnen Überraschungen erspart. Und: „Es braucht gute Menschenkenntnis, gerade in Bezug auf Elternarbeit; denn wir sind auch für sie da,“ erklärt Mandy Birke. Auch sie bräuchten das Gefühl von

Verständnis, vor allem dürfe keine Konkurrenz entstehen, das sei für die Kinder wichtig.

Dennoch sei es manchmal auch schwer, mit anzusehen, wenn der Kontakt zwischen Kind und Eltern gestört sei, wenn das Kind keinerlei Interesse an den Eltern zeige. Oder wenn eine Mutter ihre eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund stelle anstatt die des Kindes. Manchmal komme es auch zu Rückführungen, die man selbst problematisch findet, oder man erlebt mit, dass sehr kleine Kinder immer wieder ins Kinderschutzhaus zurückkehren und immer wieder gehen. „Man muss lernen, Privates und Beruf zu trennen“, sagt Mandy Birke. „Und man muss lernen, über Belastendes zu reden.“ Mit ihrer Mutter, die ebenfalls Erzieherin ist, kann sie manches besprechen.

In den Monaten, die sie bereits im Kinderschutzhaus Südring arbeitet, habe sie sehr viel gelernt, „und ich lerne immer noch“. Eigentlich habe die Ausbildung sie nicht darauf vorbereitet, wie man ein Elterngespräch führt oder wie man mit älteren Kindern oder mit Jugendlichen umgeht. „Vieles lernt man erst in der Praxis.“ Vor allem von erfahreneren Kolleginnen: „Die sagen mir nicht, was ich tun soll, sondern erklären mir, welche Folgen es hat, wenn ich dies tue und welche, wenn ich jenes tue - sie lassen mich meine eigenen Erfahrungen machen.“ Und auch die älteren Kolleginnen können von den jüngeren lernen, „denn wir bringen manches aus unserer noch frischen Ausbildung mit, wie zum Beispiel Kreativangebote“. So beruhe das Lernen auf Gegenseitigkeit. „Mir bringt die Arbeit hier unheimlich viel Spaß; ich fühle mich von meinen Kolleginnen gut unterstützt.“

Die Arbeit im Kinderschutzhaus habe sie auch selbstbewusster gemacht. „Früher war ich eher zurückhaltend“, stellt Mandy Birke fest. Der Umgang mit den Eltern von Betreuten fordere aber auch ein

gewisses Standing. „Man muss stark sein, auch um die Erlebnisse der Betreuten verarbeiten zu können.“

Kurz nach ihrer Ausbildung besuchte sie eine Einrichtung in Rumänien, in der Kinder lebten. „So waren wohl auch früher einmal die Heime in

Deutschland, die oftmals immer noch die Vorstellungen von Außenstehenden prägen.“ Im Kinderschutzhaus Südring hingegen „leben die Kinder eher wie in einer Wohnung und in kleinen Gruppen - das ist hier zwar nur eine Übergangszeit für die Kinder, aber es ist trotzdem ein Zuhause!“



„Man muss stark sein, auch um die Erlebnisse der Betreuten verarbeiten zu können“ - Mandy Birke arbeitet in der Gruppe Sonnenkinder im Kinderschutzhaus Südring.

Foto: Bormann

Irene Meißner und Nazan Gündesli, Hauswirtschaftsleitungen ZfA und EVE Hohe Liedt

„Das Essen als Fest gestalten, auch im Alltag“

■ Essen ist Heimat, ist Wohlfühlen, ist Vertrautheit. Am Essen scheiden sich bekanntlich die Geister; und ein gelungenes Mahl ist mehr als reine Nahrungsaufnahme. Nicht einfach, wenn die Betreuten aus einer anderen Kultur stammen. „Die eritreische Küche zum Beispiel ist ganz anders, als das, was wir kennen“, berichtet Irene Meißner. Vermutlich weil die Region wenig von anderen Nationen beeinflusst wurde. Injera, ein Fladenbrot aus Sauerteig gebacken, ist dort ein Grundnahrungsmittel: „Wir waren froh, als wir endlich das Rezept von einer Dolmetscherin bekommen haben“, sagt Nazan Gündesli. „Und die Mädchen waren glücklich.“ Die beiden Hauswirtschaftsleiterinnen haben türkische und russische Wurzeln, aber: „Wir sind Profis, wir haben es gelernt, uns mit neuen Rezepten auseinanderzusetzen“, betont Nazan Gündesli.

Allerdings scheint es noch kein eritreisches Kochbuch zu geben. „Vielleicht werden wir noch selbst eins schreiben“, schlägt Irene Meißner vor. Sie ist seit September 2014 Hauswirtschaftsleiterin im Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Liedt. Ihre Kollegin, Nazan Gündesli, ist Hauswirtschaftsleiterin in der Erstversorgung Hohe Liedt. Beim Landesbetrieb Erziehung und Beratung ist sie seit Juli 2015. Die beiden verstehen sich als Team; zusammengewachsen sind sie vor allem in der Zeit, als das Kaminzimmer im Zentrum für Alleinerziehende übergangsweise mit jungen Flüchtlingsfrauen und -mädchen belegt war, die zumeist aus Eritrea, Somalia und Afghanistan stammten.

„Einige von ihnen kamen wirklich aus einer ganz anderen Welt“, schildert Irene Meißner. Manche hätten sich gewundert, wenn die Hauswirtschaftsleiterin die Mädchen aufforderte, sie sollten an dem Tag einen Regenschirm mitnehmen - „woher weißt du, dass es regnet, bist du Gott?“ Sie lacht. Andere hätten sich anfangs vor dem lauten Staubsauger gefürchtet.

Wurde zu Beginn noch für die Flüchtlingsmädchen gekocht, so ist es inzwischen anders: In den Containern der Erstversorgung haben die Mädchen ihre eigenen Küchen - und sie kochen gern! „Sie halten alles sauber und sind sehr wissensdurstig“, beschreibt Irene Meißner. Ihren Rat nehmen sie dankbar an. Die Hauswirtschaftsleiterinnen haben unter anderem die Aufgabe zu kontrollieren, ob die Regeln der Reinlichkeit eingehalten werden. Es geht aber keineswegs nur ums Kochen und Reinigen, es geht um alles im Haus: den Tisch schön herzurichten, ein Blumengesteck zu arrangieren, eine behagliche Atmosphäre zu schaffen. Darüber hinaus stehen Wirtschaftlichkeit und ökologische Aspekte oder etwa gesundes Essen für die stillende Mutter und für Kinder auf dem Lehrplan sowie Lebensmittelkunde, Fertigkeiten wie waschen und bügeln oder etwa Textilarbeit. „Hauswirtschaftliche Alltagskompetenzen vermitteln“ heißt der Kurs, der schrittweise zeigt, wie man den eigenen Haushalt effektiv, geld- und zeitsparend führen kann. Am Ende erhalten die Teilnehmerinnen ein Zertifikat.

Einmal pro Woche wird gemeinsam gekocht. „Beim letzten Mal war es zum Beispiel somalische Küche“, erzählt Nazan Gündesli. „Da gibt es viel Reis und scharf gebratenes Fleisch.“ Und selbstverständlich wird bei solch einer Kochaktivität auch nett eingedeckt, damit die Atmosphäre stimmt. „Es ist schön, zu sehen, wie die Mädchen sich mehr und mehr entwickeln und sie ihr Umfeld immer liebevoller gestalten“, findet Irene Meißner.

Schwer hingegen sei es, wenn eine Mutter es nicht schaffe, ihr Kind zu behalten. Auch solche Situationen werden begleitet - den Trennungsschmerz auffangen, die Kinderspielsachen aufbewahren und anbieten, dass die Mutter sich die Sachen abholen kann, wenn sie so weit ist. „Wir sind keine Pädagoginnen, aber es gibt eben doch eine zwischenmenschliche Begegnung.“

Die Fähigkeit, logisch zu denken, brauche man, Strukturiertheit und Gewissenhaftigkeit, entgegnet Irene Meißner spontan auf die Frage nach den unverzichtbaren Eigenschaften in ihrem Beruf. Dann lacht sie laut: „Und Flexibilität - denn man kann hundertmal planen, aber es ist immer besser, einen Plan B in der Tasche zu haben!“

Die Hauswirtschaftsleitung ist ein noch junges Berufsfeld im Landesbetrieb Erziehung und Bera-

tung, dabei aber wichtig und sehr vielfältig: „Wir sind die rechte Hand der Einrichtungsleitung, wir wirtschaften zusammen mit ihr“, stellt Irene Meißner klar. „Und wir unterstützen die pädagogischen Fachkräfte bei nicht-pädagogischen Aufgaben.“ Und worauf kommt es sonst noch an? „Wir wollen den Mädchen vermitteln, dass man für sich selbst sorgen können muss, dass man sich einen angemessenen Rahmen geben und das Essen als Fest gestalten kann, auch im Alltag!“



„Wir sind die rechte Hand der Einrichtungsleitung und unterstützen die pädagogischen Fachkräfte bei nicht-pädagogischen Aufgaben“ - Nazan Gündesli (links) und Irene Meißner sind die Hauswirtschaftsleiterinnen in der Erstversorgung Hohe Liedt und im Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Liedt.

Foto: Bormann

„Der Fachdienst Flüchtlinge liegt uns am Herzen“

Johanna Strohmeier ist seit Februar 2014 beim Fachdienst Flüchtlinge; sie hat den damals neu eingerichteten Fachdienst, der zum März 2014 mit seiner Arbeit starten sollte, mit aufgebaut. Ins Leben gerufen wurde er mit dem Ziel, die Aufnahme- und Bewilligungspraxis für die Inobhutnahme von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen sowie den Übergang aus einer Erstversorgungseinrichtung in eine Hilfe zur Erziehung aus einer Hand zu organisieren und zu optimieren. Er übernimmt dabei jugendamtliche Aufgaben bis zur Beendigung der Inobhutnahme.

„Ich hatte damals das große Glück, dass mir ein ganzer Monat für meine Einarbeitung zur Verfügung stand“, betont die 27-Jährige. Von solchen Bedingungen konnten Kolleginnen und Kollegen, die später zum Fachdienst stießen, nur träumen. Denn die Zugangszahlen der jungen Flüchtlinge stiegen ab Mitte 2014 derart rasant an, dass dafür keine Zeit blieb. „Die anderen Teammitglieder wurden gleich ins kalte Wasser geworfen“, schildert Johanna Strohmeier. „Manchmal saßen 50 bis 60 Personen auf unseren Flur!“ Darunter auch Familien, denn der Fachdienst Flüchtlinge war zu dem Zeitpunkt auch noch für die Zusammenführung von nachgereisten Familien mit ihren minderjährigen Kindern zuständig. „Hilfeplanung im engeren Sinne zu lernen, das musste quasi nebenbei geschehen.“

Die Monate, die dann folgten, und vor allem das Jahr 2015 entpuppten sich als extrem herausfordernd für das Team vom Fachdienst Flüchtlinge, weil immer mehr unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Hamburg kamen. Johanna Strohmeier erinnert sich an einen Morgen, „an dem noch 84 offene Gespräche warteten - und bereits um 7 Uhr morgens saßen zehn neue Hilfesuchende vor der Tür“. Sie lacht. „Die letzten beiden Jahre waren schon heftig.“ Warum hat sie sich davon nicht abschrecken lassen? „Ich liebe die Arbeit mit den Flüchtlingen

und den Kolleginnen und Kollegen. Der Fachdienst Flüchtlinge liegt uns am Herzen. Das ist nicht nur irgendein Job!“ Dennoch sei es schade, dass der Anteil der pädagogischen Arbeit mit den Minderjährigen geringer geworden ist. „Früher sind wir sogar mit den Jungs zur Jugendwohnungsbesichtigung gegangen“, erinnert sich Johanna Strohmeier. Heute bleibe wegen der hohen Fallzahlen keine Zeit mehr dafür. „Der Kontakt fehlt uns.“ Es fällt auf, dass Johanna Strohmeier öfter von „früher“ oder „damals“ spricht und damit das Frühjahr 2014 meint - sie lacht: „Ja, das ist nicht lange her. Aber uns kommt es vor wie eine Ewigkeit.“

Im Vergleich zu der Hochzeit der Zugänge bis November 2015 sei die Lage inzwischen entspannter, weil weniger Menschen ankommen. Dennoch: Der stetige Wandel von Gesetzeslagen und Bedürfnissen verlangt höchste Flexibilität. „Unsere Arbeitsstrukturen verändern sich häufig: Seit November 2015 das Gesetz zur bundesweiten Verteilung auch von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die Änderung der Familienzusammenführung und die neuen Vorschriften für die Zielgruppe der Volljährigen, bei denen ein Hilfebedarf festgestellt wurde, und die jetzt bleiben dürfen.“

Das Team ist schnell gewachsen. Im März 2014 nahm der Fachdienst Flüchtlinge mit zehn Personen seine Arbeit auf. Inzwischen zählen 26 Kolleginnen und Kollegen dazu, die meisten davon im Alter von Mitte 20 bis Ende 30. „Aber es sind auch einige Kolleginnen darunter, die schon lange beim Landesbetrieb Erziehung und Beratung beschäftigt oder aus anderen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe zu uns gekommen sind, beispielsweise aus dem ASD oder der Betreuung in Jugendwohnungen“, sagt Johanna Strohmeier. „Jede hat ihre Stärken. Sie gehen unterschiedlich an Arbeitsprozesse heran und bringen neue Ideen ein. Bei uns lernen wir alle voneinander und ergänzen uns gegenseitig.“

Studiert hat Johanna Strohmeier Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Sozialpädagogik. Bevor sie beim Landesbetrieb Erziehung und Beratung anfang, war sie fünf Jahre in der offenen Kinder- und Jugendhilfe tätig. Inzwischen ist sie eine der beiden stellvertretenden Leitungen im Fachdienst Flüchtlinge. „Unser Team ist großartig! Unsere Stärke ist, dass wir alle zusammen die Arbeitsprozesse opti-

mieren.“ Und Johanna Strohmeier wertet es als sehr positiv, dass sie die Möglichkeit hat, sich persönlich und fachlich weiter zu entwickeln. Schwierig sei es hingegen, dass der Fachdienst Flüchtlinge öfter Kritik von außen einstecken müsse. Denn oft würden Außenstehende nicht sehen, was der Fachdienst trotz der hohen Belastung alles schafft, sondern eher das, was er nicht schafft.



„Unser Team hier ist großartig!“
Johanna Strohmeier hat den im März 2014 - also fast vor einer Ewigkeit - gegründeten Fachdienst Flüchtlinge mit aufgebaut. Inzwischen ist sie die 27-Jährige stellvertretende Leiterin.
Foto: Bormann

Teams aus der Kinder- und Jugendbetreuung Groß Borstel

„Die Arbeit hier ist wichtig; sie fühlt sich richtig an“

Familiäre und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Bewohnern der beiden Pädagogisch betreuten Wohngruppen in der Kinder- und Jugendbetreuung Groß Borstel haben den Ball ins Rollen gebracht - und nun sind die zwölf pädagogischen Fachkräfte, die Hauswirtschaftskraft, der Sprach- und Kulturmittler und der Einrichtungsleiter dabei, mehr und mehr zusammenzuwachsen, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln und sich als Großteam, das 20 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Alter von elf bis 19 Jahren betreut, zu finden.

„Es gibt viel Austausch zwischen uns“, erklärt Peter Pfaff. Vor allem in den Nächten sei es angenehm, wenn eine zusätzliche Person ansprechbar sei. „Manchmal ist es auch hilfreich, wenn man mit einem Betreuten in das andere Haus wechseln kann, um einen räumlichen Abstand zu einer anderen Person oder zu einer Situation herzustellen“, berichtet Frederick Ahlmann-Eltze.

Früher war das anders. Früher herrschte eine Art Rivalität zwischen den Bewohnern der beiden Häuser, damals wurde peinlich darauf geachtet, dass Türen verriegelt und Distanz eingehalten wurden. Herausfordernd ist der pädagogische Alltag dennoch immer noch: „Wenn ich zum Dienst komme, dann weiß ich nie, was mich erwartet“, beschreibt Johanne Niecke. Auf die psychischen Befindlichkeiten der Betreuten könne man sich im Vorwege nicht einstellen; denn die Lebensgeschichten der Kinder seien unglaublich belastend. „Es gibt ständig neue Aufgaben, man muss schnell reagieren, die Kinder sind ungeduldig“, erklärt sie.

Ein anderer Aspekt tritt hinzu: „Unser Handwerk wird uns sehr erschwert - wir haben vorwiegend gelernt, Dinge, Regeln, Kultur auf einer sprachlichen Ebene zu vermitteln“, betont Frederick Ahlmann-Eltze. Wegen der Sprachbarriere funktioniere dies

aber nur eingeschränkt, das sei oft unbefriedigend. „Hinzu kommt, dass auch für uns die Kultur der Betreuten zunächst fremd ist; auch wir müssen sie erst kennen- und verstehen lernen.“ Zudem sei es schwer auszuhalten, dass manche Mühlen nur langsam mahlen - wie zum Beispiel Vormünder zu bestimmen, Schulplätze zu finden, einen Aufenthaltstitel zu erwirken. „Die Kinder haben natürlich ihre Erwartungen.“ Und ihre Enttäuschung lassen sie dann nicht selten an Betreuerinnen und Betreuern aus.

Und was ist in Ihrem Berufsleben besonders schön? Spontan entgegnet Johanne Niecke: „Das Lächeln der Kinder! Wenn man spürt, dass man sie erreicht hat.“ Ein anderer wirft ein: „Die Entwicklung der Kinder zu sehen! Mitzuerleben, wie Aggressivität und Rivalitäten nachlassen.“ Dursun Yilmaz kommt stets mit guter Laune zur Arbeit: „Ich arbeite seit sechs Jahren mit Kindern. Ich finde es toll, wenn ich mit ihnen rede und spüre, wie sie sich entspannen oder wenn ich ihre Wertschätzung erhalte. Was man erreicht, das bleibt!“

Die Arbeit hier sei wichtig, sagt Johanne Niecke, „sie fühlt sich richtig an“. Und doch ist der berufliche Alltag ein Feld, auf das die Ausbildung nicht wirklich vorbereiten konnte. Hilfreich sei jedoch der Austausch zwischen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Erzieherinnen und Erziehern auf Augenhöhe: „In unseren Wohngruppen geht es häufig darum, mit dem aggressiven Verhalten der Kinder umzugehen, sie zu beruhigen und ihnen Grenzen aufzuzeigen.“

Frederick Ahlmann-Eltze konkretisiert: „Seit den 1960er Jahren haben wir in der deutschen Jugendhilfe - in dem Ausmaß - keine Erfahrungen mehr mit kriegstraumatisierten Kindern; jetzt sind wir erst wieder neu damit konfrontiert.“ Sein Wunsch: „Eine intensive psychologische Betreuung der Kinder.“

Denn die Beschädigungen, die die Kinder erfahren haben, wabern wie eine diffuse Trauer durch unser Haus und diesen Kummer spüren wir auch.“ Und die gibt es seit Januar 2016: Der LEB hat für die

Beratung der Fachkräfte und die psychologische Betreuung Einzelner eine Kooperation mit den drei Hamburger kinder- und jugendpsychiatrischen Kliniken geschlossen.

Die Teams aus den beiden Häusern der Kinder- und Jugendbetreuung Groß Borstel wachsen zusammen - (von links:) Stephan Fett, Alexander Stich, Dursun Yilmaz, Johanne Niecke und Einrichtungsleiter Ulf Bittner.

Foto: Bormann



Der allgemeine Mangel an pädagogischen Fachkräften und im Verwaltungsbereich ist zu spüren

■ Zum Ende des Jahres 2015 waren 947 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesbetrieb Erziehung und Beratung beschäftigt, ein Jahr zuvor waren es 714 - ein Zuwachs von 233 Beschäftigten. Zusätzlich waren in 2015 rund 50 Zeitarbeitskräfte zur temporären Verstärkung bzw. Überbrückung von Vakanzen im LEB eingesetzt. Auf insgesamt 319 ausgeschriebene Stellen haben sich 9.258 Menschen beworben, das sind rechnerisch 29 Bewerbungen je Stelle. Außerdem gingen mehr als 500 Initiativbewerbungen ein.

Allein diese Zahlen bringen zum Ausdruck, was auch im Jahr 2015 im Personalbereich prägend war: die Rekrutierung von Personal zur Sicherstellung unseres Betreuungsauftrages. Dabei lag der Schwerpunkt der Bedarfe - wie bereits im Jahr davor - im Flüchtlingsbereich; aber auch in den anderen Teilen des Betriebes galt es, viele personelle Veränderungen umzusetzen. Abgänge beispielsweise durch Elternzeit, Beendigungen von

Arbeitsverhältnissen wegen Rente oder Kündigung, aber auch berufliche Umorientierungen innerhalb der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) haben eine Vielzahl von erforderlichen Nachbesetzungsverfahren ausgelöst.

Auch wenn die relativ hohe Zahl der eingangs genannten Bewerbungen einen anderen Eindruck vermitteln mag, der Trend der Vorjahre setzt sich fort: der allgemeine Mangel an pädagogischen Fachkräften erschwert die zeitnahe Rekrutierung zunehmend, insbesondere die Gewinnung von pädagogischen Führungskräften gestaltet sich schwierig. Bei Funktionen im Verwaltungsbereich macht sich der seit Jahren geltende Einstellungsstopp der hamburgischen Verwaltung bemerkbar: es wird zunehmend schwerer, qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen, denn auch hier fallen Nachfrage und Angebot auseinander. In der Folge mussten diverse Stellen mehrfach ausgeschrieben werden oder aber es schlossen sich zähe

Aktiv Beschäftigte im LEB (Stand jeweils 31.12.)

	2012	2013	2014	2015
Beschäftigte im LEB gesamt	560 (100%)	592 (100%)	713 (100%)	911 (100%)
davon Teilzeit	238 (43%)	229 (39%)	235 (33%)	250 (27%)
davon weiblich	400 (71%)	419 (71%)	481 (67%)	524 (58%)
davon männlich	160 (29%)	173 (29%)	232 (33%)	387 (42%)

Versetzungsverhandlungen mit den abgebenden Behörden und Ämtern an. Dieser Umstand hat sich gerade in Zeiten eines enormen Aufgabenzuwachses als erschwerend erwiesen.

Trotz allem ist es dem LEB und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in einem gemeinsamen Kraftakt gelungen, die Herausforderungen zu bewältigen. Eine bemerkenswerte kollektive Leistung! Neben den Personalbewegungen, dem Aufbau von neuen Einrichtungen und den damit verbundenen organisatorischen Veränderungen wurden weitere Themen bewegt, beispielhaft seien hier zwei genannt:

1. Das Schichtmodell in den Kinderschutzhäusern wurde von einem externen Institut untersucht und es konnte ein für alle Beteiligten gutes Ergebnis erzielt werden. Es wurde entschieden, die Kinderschutzhäuser personell zu verstärken, um so Schichtlängen kürzen und zusätzliche Doppeldienste einführen zu können. Damit kann das Personal entlastet und zugleich die Betreuung optimiert werden.

2. Im letzten Quartal des Jahres 2015 wurden die Arbeiten zur Einführung von Bundesfreiwilligendiensten im LEB aufgenommen, über die Erfahrungen mit der ersten „BFDlerin“ im Betrieb

Teilnehmende an Fortbildungsveranstaltungen im Jahr 2015

	ZAF	Sozialpäd. Fortbildung Amt FS	Sonstige externe Anbieter	LEB-intern	Gesamt
Sozialpädagogische Fortbildung	6 1%	89 15%	265 43%	250 41%	610 100%
Rechtliche / betriebswirtschaftliche Fortbildung	3 5%	2 3%	12 20%	43 72%	60 100%
EDV-Fortbildung	14 88%	0 0%	2 13%	0 0%	16 100%
Arbeitstechniken / Selbstmanagement	21 68%	6 19%	4 13%	0 0%	31 100%
Führungsfortbildung	28 68%	2 5%	11 27%	0 0%	41 100%
Arbeitsschutz / Gesundheitsförderung	70 21%	0 0%	256 75%	15 4%	341 100%
Sonstige / allgemeinbildende Themen	0 0%	2 2%	5 5%	92 93%	99 100%
Gesamt: Anzahl der Teilnehmenden	142 12%	101 8%	555 46%	400 33%	1.198 100%

werden wir hoffentlich im nächsten Jahresbericht berichten können.

Mit unseren selbstorganisierten Fachfortbildungen zu Themen wie Ausländer- und Asylrecht, Interkulturelle Kompetenz und Einführungsveranstaltungen für neue Beschäftigte sind wir auf die hohe Zahl neuer Beschäftigter im Arbeitsfeld der Flüchtlingsbetreuung schnell und passgenau eingegangen. Daneben lief unser Fortbildungsprogramm zur Systemischen Arbeit weiter. Insgesamt 33 Prozent der in 2015 besuchten Fortbildungsveranstaltungen waren selbst organisierte Maßnahmen des LEB und damit 12 Prozentpunkte mehr als 2014. 12 Prozent entfallen auf Angebote des Zentrums für Aus- und Fortbildung (ZAF) und 8 Prozent auf die Veranstaltungen der Sozialpädagogischen Fortbildung der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (FS 41). Die Teilnahmen bei anderen Anbietern betrug 46 Prozent. Hier bildet ein Strauß

spezieller sozialpädagogischer Fachthemen einen Schwerpunkt, den anderen bilden Schulungen zur Ersten Hilfe, Brandschutz und Hygiene in Einrichtungen.

Insgesamt erreichten wir 2015 über 279 Veranstaltungen 1.198 Teilnehmende und damit 336 mehr als im Vorjahr. Dies ist auf den stark angestiegenen Personalkörper und die damit verbundenen Fortbildungsmaßnahmen zurückzuführen.

Zum Schluss noch einige Personaldaten zum Stichtag 31.12.2015: Die Teilzeitquote lag bei 27 Prozent und ist damit weiter gesunken (Vorjahr: 32,9 Prozent). Der Anteil der Männer ist gestiegen und betrug 36,2 Prozent, ein Jahr zuvor waren es 31,6 Prozent. Und auch die Altersstruktur hat sich verändert: lag der Anteil der unter 40-Jährigen Ende 2014 noch bei 36 Prozent, waren es nun knapp 45 Prozent.



Die Präsentation des Betriebs als Arbeitgeber gewinnt zunehmend an Bedeutung. Auf Job- und Kontaktbörsen der ausbildenden Institutionen ist der Landesbetrieb Erziehung und Beratung mittlerweile regelmäßig vertreten.

Unterstützung für Kinder und Jugendliche – mit Geld oder mit Taten: Das Ehrenamt gewinnt an Bedeutung

■ Der Wunsch von Bürgerinnen und Bürgern, sich ehrenamtlich zu engagieren, hat auch im Landesbetrieb Erziehung und Beratung eine lange Tradition. Seit dem vorigen Jahr jedoch ist die Zahl von Menschen, die sich insbesondere für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ganz praktisch einsetzen wollen, sprunghaft angestiegen. Bewegte sich die Zahl in 2014 noch im zweistelligen Bereich, so haben wir inzwischen 330 Aktive, die sich ehrenamtlich in diversen Feldern in unseren Erstversorgungseinrichtungen und im Kinder- und Jugendnotdienst engagieren. Auch weiterhin haben zahlreiche Stiftungen, Unternehmen und Privatpersonen mit ihren Geld- und Sachspenden für Kinder, Jugendliche und Familien, die im Landesbetrieb Erziehung und Beratung betreut werden, großzügige Unterstützung und sinnvolle Förderung bewirkt. Mehr als 175.000 Euro kamen im Jahr 2015 den Hilfebedürftigen direkt und ohne Umwege zugute.

Ehrenamtliche Unterstützung für Betreute im Landesbetrieb Erziehung und Beratung

„Wir in Hamburg brauchen Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren“, erklärte Staatsrat Jan Pörksen beim LEB-Forum Ehrenamt im Februar dieses Jahres. Und so wie er dachten offenbar auch viele Hamburgerinnen und Hamburger angesichts der täglichen Nachrichten über Menschen, die in

Hamburg Zuflucht suchten. Vor allem das Schicksal der minderjährigen Flüchtlinge, die ohne ihre Eltern oder andere Sorgeberechtigte in der Fremde Schutz und Hilfe suchen, hat viele Menschen sehr berührt und sie motiviert, ihre Zeit und ihr Know-how zur Verfügung zu stellen, um zu helfen.

„Wenn wir wollen, dass Integration gelingt, dann müssen wir etwas dafür tun“, antwortete

**„Wir in Hamburg brauchen
Menschen, die sich
ehrenamtlich engagieren“
- Jan Pörksen, Staatsrat
der BASFI (rechts), und
LEB-Geschäftsführer
Klaus-Dieter Müller.
Foto: Bormann**



eine Teilnehmerin beim LEB-Forum Ehrenamt auf die Frage nach ihrer Motivation. Eine andere entgegnete: „Ich dachte mir von Anfang an: Wenn sie kommen, dann bin ich da!“ Die Nachbarin einer Erstversorgungseinrichtung ist eine Art mütterliche Freundin für die Betreuten geworden, die mit den Jugendlichen kocht und praktische Dinge mit ihnen unternimmt, wie zusammen einkaufen gehen oder sich in Hamburg zurechtfinden.

Inzwischen sind es rund 330 Aktive, die sich vor allem in den Erstversorgungseinrichtungen des Landesbetriebes Erziehung und Beratung engagieren. Ein Viertel von ihnen ist unter 45 Jahre alt, drei Viertel sind älter als 45 Jahre; viele von ihnen, aber längst nicht alle, sind bereits in Rente. Sie treffen sich mit den Betreuten, um Nachhilfe oder Sprachunterricht zu erteilen und um ihnen bei den Hausaufgaben zu helfen. Viele leisten Freizeitangebote im Bereich Sport oder Kultur oder organisieren gemeinsame Unternehmungen in Hamburg, damit die Betreuten die Stadt besser kennenlernen. Einige verstehen sich selbst als Paten für einen bestimmten Minderjährigen und haben es als zu

ihrer Aufgabe gemacht, dem jungen Menschen in allen Lebenslagen hilfreich zur Seite zu stehen und ihm auch einen Familienanschluss zu gewähren.

Die Angebote sind so vielfältig wie die Menschen, die sie realisieren: Es gibt ein Nähprojekt, Kunstprojekte, ein Gartenprojekt, ein Theaterprojekt oder etwa Internet-Cafés. Durch Kooperationen mit Vereinen, Kirchengemeinden, Bürgervereinen, Initiativen und anderen Institutionen im Stadtteil können beispielsweise Sportaktivitäten organisiert werden, vor allem aber garantiert die große Zahl von Engagierten eine gewisse Kontinuität der Angebote. Dies ist uns als Jugendhilfeträger ebenso wichtig, denn im Idealfall entsteht zwischen der ehrenamtlich engagierten Person und dem Minderjährigen eine Beziehung und eine vertraute Basis. Aber Vertrauen braucht Stabilität und Kontinuität. Viele Menschen, die sich ehrenamtlich für im LEB betreute Minderjährige einsetzen, wissen das und begleiten die jungen Leute auch über deren Aufenthalt in Einrichtungen des LEB hinaus, beispielsweise wenn sie erwachsen werden und in eine eigene Wohnung ziehen.

Bitte mehr vom Austausch und Input für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer - das Organisationsteam vom LEB-Forum Ehrenamt sowie Workshopleiterinnen und -leiter freuten sich am Ende der Veranstaltung über das positive Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
Foto: Bormann



Auch Menschen, die sich ehrenamtlich für andere einsetzen, brauchen von Zeit zu Zeit Rat und Feedback. Und so wurde der lebendige Austausch mit fachlichem Input beim LEB-Forum Ehrenamt angeregt angenommen. Was den jungen Flüchtlingen fehle, sei ihr Zuhause, formulierte Jan Pörksen, Staatsrat der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) in seinem Grußwort. „Das können die Profis nicht ersetzen. Und Sie als Ehrenamtliche können das auch nicht ersetzen.“ Dennoch: „Wir sind in Hamburg darauf angewiesen, dass sich Menschen engagieren und in ihrem Umfeld eine Paten-Funktion für Einzelne übernehmen“, erklärte er. „Dafür brauchen wir Sie und Ihre Ideen im Austausch mit den Profis! Danke für Ihre Arbeit!“

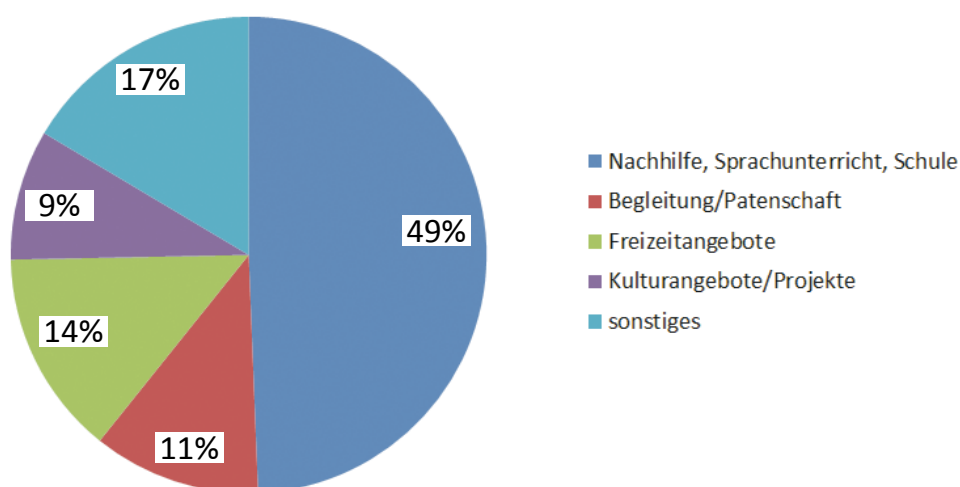
LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller brachte in seinem Vortrag Zahlen ins Spiel: „In nur acht Monaten haben wir 1.000 Plätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge geschaffen.“ In den Infoveranstaltungen für Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen sei man auch auf Ängste und Skepsis gestoßen. „Dann waren es Menschen wie Sie, die

gefragt haben: Wie können wir helfen?“ Dieser Satz habe oft die Stimmung im Saal verändert. Sein Fazit: „Das Miteinander zwischen professionellen und ehrenamtlichen Helfern ist sehr wertvoll!“

In drei Workshops mit den Themenfeldern Trauma, Ausländerrechtliche Verfahren oder Rahmenbedingungen und Strukturen für das Ehrenamt wurde angeregt gearbeitet. Fazit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den abschließenden Schlaglichtern: „Bitte mehr davon!“ Und: „Ich hätte gern an allen Workshops teilgenommen, denn alle Themen interessieren mich sehr!“

Als eine Reaktion auf die zunehmende Zahl von Menschen, die sich ehrenamtlich in Einrichtungen des LEB engagieren, wurde auch eine eigene Stelle für die Betreuung der Ehrenamtlichen vom Kennenlernen über die Verwaltung und Pflege der Daten bis hin zur Fort- und Weiterbildung sowie Netzwerkarbeit eingerichtet. Diese Stelle ist in der Abteilung Zentrale Sozialpädagogische Aufgaben angebunden.

Tätigkeitsbereiche von Ehrenamtlichen



Geld- und Sachspenden für Kinder, Jugendliche und ihre Familien

Für die Grundbedürfnisse der in den Einrichtungen des Landesbetriebes Erziehung und Beratung lebenden Kindern und Jugendlichen ist gesorgt. Ernährung, Kleidung, Hygiene, Bildung - die altersgemäße Förderung der jungen Menschen ist sichergestellt. Doch für viele, auch ambulant betreute Familien, sind eine Ferienreise, neue Möbel, die Mitgliedschaft in einem Verein oder auch besondere musische Interessen und Neigungen mit Kosten verbunden, die manchmal einfach das Budget übersteigen. Spender, die sich hier engagieren, leisten wertvolle Unterstützung.

Geldbeträge in Höhe von mehr als 175.000 Euro haben Stiftungen, Kirchengemeinden, Vereine und Privatpersonen, Betriebe und auch anonyme Spender im Jahr 2015 für Kinder und Jugendliche und für Familien gespendet: Diese Beträge kamen den Hilfebedürftigen direkt und ohne Umwege zugute. Mit diesem Geld haben die Spender dafür gesorgt, dass Familien Möbel für das Kinderzimmer

anschaffen konnten, dass Kinder und Jugendliche an Ferienfahrten und an Ausflügen teilnehmen oder im Sportverein aktiv bleiben konnten. Es konnten Geburtstage und Weihnachtsfeiern ausgerichtet und Musikurse gebucht werden. Mit einer größeren Spende wurden beispielsweise Schwimmkurse für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ermöglicht. Eine andere Stiftung hat sich stark für die Traumaverstärkung engagiert und mehrmals hohe Summen für diesen Zweck bereitgestellt.

Unternehmer helfen Kindern - Bildungsarbeit im Homehaus

Bereits seit Jahren engagiert sich die Stiftung *Unternehmer helfen Kindern* mit einem ganz besonderen Modell für die Pädagogisch betreute Wohngruppe Homehaus in Bergedorf. Die Stiftung hat das Haus gebaut, in dem die Wohngruppe untergebracht ist und sie lässt einen großen Teil der Miete als Spende an den LEB zurückfließen. Dieses Geld wird für die Bildungsarbeit, die in dieser Einrichtung einen ganz besonderen Stellenwert hat, verwendet. So können die Mädchen, die



Das ABC-Poster von Susanne Müller-Schunck - eine Spende für junge Flüchtlinge - kam gut an! Die Minderjährigen haben viel Spaß an den phantasievoll gezeichneten Details, eine tolle Idee, spielerisch Buchstaben zu vermitteln.

in der Wohngruppe leben, nicht nur Reit-, Musik-, Tanz- oder Theaterunterricht nehmen, sondern darüber hinaus haben sie auch die Möglichkeit, Sprachreisen zu unternehmen. Ferner erhalten sie Bildungsbegleitung und Hausaufgabenhilfe sowie die Möglichkeit, beispielsweise ihren Führerschein zu erwerben.

Das Christkind kommt - zum Glück alle Jahre wieder!

Gerade die Weihnachtszeit ist eine sehr emotionale Phase im Jahr, die durch vielfältige Werbebotschaften verstärkt wird. Und Wünsche haben Kinder und Jugendliche wohl stets mehr als genug. Glücklicherweise haben es sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Firma *McKinsey & Company*

auf die Fahnen geschrieben, Wünsche zu erfüllen! Schon seit Jahren organisieren sie eine große Wunschzettellaktion für Kinder und Jugendliche, die in unseren Einrichtungen leben. Gemeinsam die Wunschzettel zu schreiben, ist dort mittlerweile zu einem lieb gewordenen Adventsbrauch geworden.

Die Charity-Baum-Aktion der *Galeria Kaufhof* ist eine Wunschzettellaktion für die Jüngsten, die so klein sind, dass sie noch gar nicht schreiben und manchmal auch noch nicht malen können. Seit einigen Jahren erfüllen viele Kundinnen und Kunden der *Galeria* diese Wünsche der Betreuten in unseren Kinderschutzhäusern. So darf sich jedes Kind über schöne und praktische Dinge freuen und diese auch mitnehmen, wenn die Zeit der Inobhutnahme vorüber ist.

Der Verein *Live Music Now* von Yehudi Menuhin gab am 1. Dezember sein alljährliches kostenloses Vorweihnachtskonzert im Kinder- und Jugendhilfeverbund Harburg/Süderelbe. So erwarteten die Betreuten aus der Jugendwohnung, der Tagesgruppe und den Kinderschutzhäusern ein klassisches Konzert im Eißendorfer Pferdeweg. Aber es kam anders! Zwei junge Musiker boten ein temperamentvolles Percussion-Konzert: Sie schlugen mit ihren Drumsticks ohne Ehrfurcht vor den denkmalgeschützten Räumlichkeiten auf alles ein, was schön klang. Dabei musizierten sie sogar auf Klangkörpern wie Bauch und Rücken. Alle waren begeistert und wachgetrommelt! Die Kinder durften sich am Ende selbst am Schlagzeug und am Marimbaphon ausprobieren. *Bettina Schütze-Eckardt*



Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Firma Union Investment Real Estate GmbH haben zu Weihnachten Wünsche erfüllt. Kinder und Jugendliche aus ambulant betreuten Familien durften sich über viele schöne Dinge freuen!

Konzert im Kinderschutzhaus - Hör Genuss zum Mitmachen

Rat und Tat sind bei uns sehr Willkommen - und auch Zeit und Kompetenz: Die Kinder und Jugend-

lichen aus dem Kinder- und Jugendhilfeverbund Harburg/Süderelbe durften am 1. Dezember einen ganz besonderen Nachmittag erleben - ihnen wurde ein Konzert ins Haus gebracht! Silvan Strauß und Samuel Wootton (Percussion) brachten den Kindern die Wirkung und den Spaß von und am Rhythmus bei! Mitmachen war sehr erwünscht - und viele Beine und Hände waren schon bald nicht mehr zu halten! Das Konzert im Rahmen von Live Music Now, einer Stiftung von Yehudi Menuhin, wurde aus Spendengeldern finanziert.

Spendengelder haben in den Sommerferien Schwimmkurse für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ermöglicht. Die Betreuten waren gar nicht wasserscheu und mit viel Spaß bei der Sache!

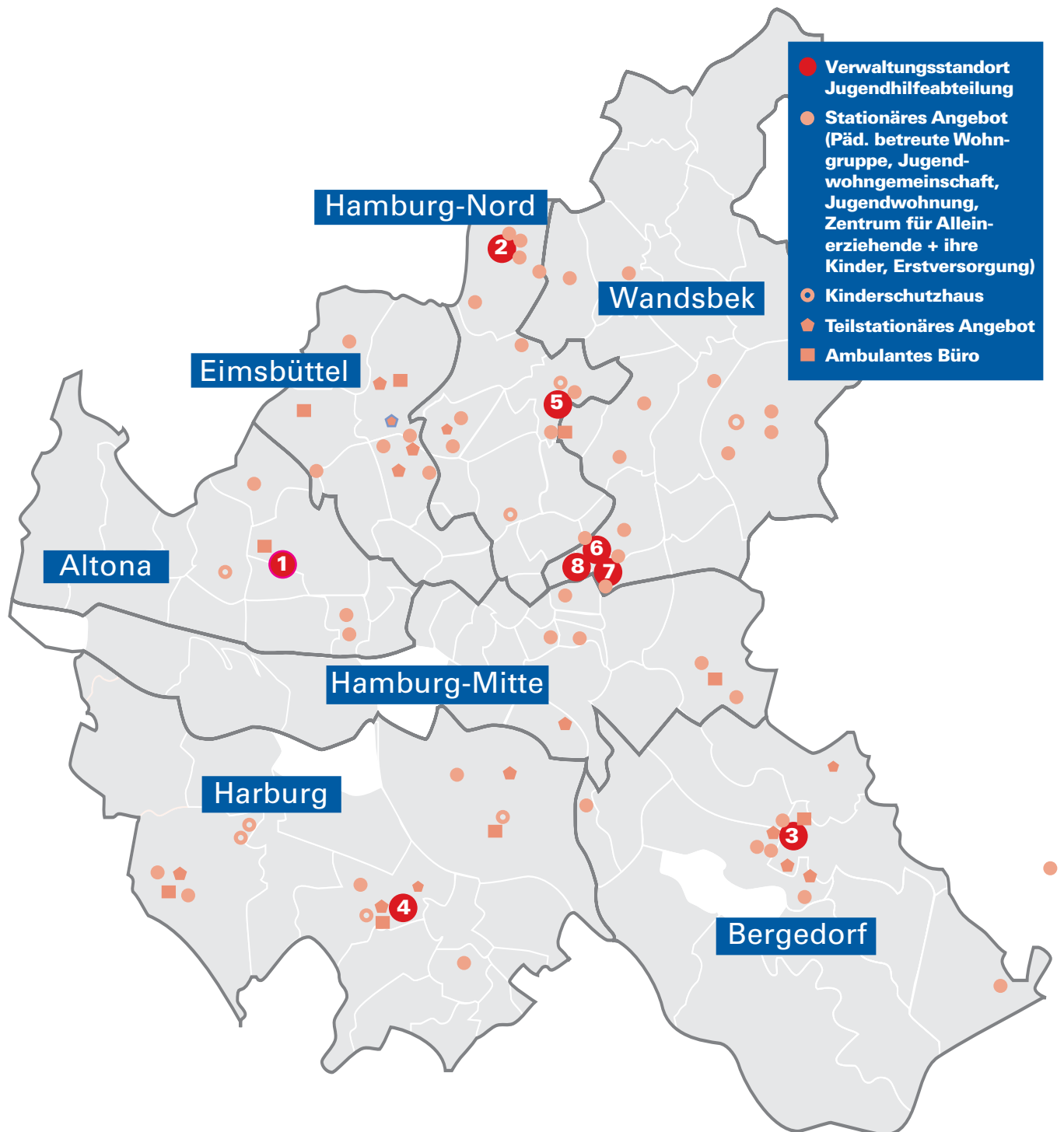


Unsere Leistungen im Überblick: Betreuungskapazität

Angebot in Plätzen (jeweils zum 31.12.)	2013	2014	2015
Kinderschutzhäuser	70	70	78
Erstversorgung unbegleitete minderjährige Flüchtlinge	126	325	1.393
Erstversorgung für junge Flüchtlingsfrauen	5	5	30
Erstaufnahme UMF unbegleitete minderjährige Flüchtlinge			291
Kinder- und Jugendnotdienst (KJND)	46	46	46
GESAMT KERNBEREICH KINDERSCHUTZ	247	446	1.838
Pädagogisch Betreute Wohngruppen	108	118	118
Jugendwohnungen	38	38	38
Jugendwohngemeinschaft	9	9	9
Jugendwohngemeinschaft Casa Rifugio	9	9	9
Flexible Betreuung Grandweg	8	8	8
GESAMT STATIONÄRE HILFEN ZUR ERZIEHUNG	172	182	182
Tagesgruppe	23	23	23
Bezirkliche Jugendwohnung	28	44	43
Ambulant betreutes Wohnen	60	72	88
GESAMT TEILSTATIONÄRE HILFEN ZUR ERZIEHUNG	111	139	154
GEMEINSAME WOHNFORM §19 SGB VIII	28	42	42
JUGENDGERICHTLICHE UNTERBRINGUNG	9	9	9
GESAMT HILFEN ZUR ERZIEHUNG + SONSTIGE ANGEBOTE	320	372	387
GESAMTPLATZZAHL LEB	567	818	2.225
GESAMT LEBENSGEMEINSCHAFTEN	81	76	73
Ambulante Angebote in Personalstellen			
Ambulante Hilfen und Sozialraumprojekte	29,5	29,5	29,5
Pflegestellenberatung gem. § 37 SGB VIII	7,75	8,75	8,75
GESAMT	37,25	38,25	38,25

Einrichtungen des LEB in allen Hamburger Bezirken

Stand: Juni 2016



Die Einrichtungen des Landesbetriebs Erziehung und Beratung - Kinder- und Jugendhilfeverbünde (KJHV), Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU), Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) und Erstversorgungseinrichtungen (EVE) - sind über das gesamte Hamburger Stadtgebiet verteilt. Hinter jedem Kinder- und Jugendhilfeverbund steht ein Netz von erzieherischen Hilfen aus unserer Angebotspalette: Vom ambulanten Teambüro über Kinderschutzhäuser und pädagogisch betreute Wohngruppen bis hin zu unseren Formen des stationären Jugendwohnens.

Jugendhilfeabteilung West: Altona/Eimsbüttel

1- Verwaltungsstandort - Theodorstraße 41 p

Jugendhilfeabteilung Nord: Nord/Wandsbek

2- Verwaltungsstandort - Hohe Liedt 67

Jugendhilfeabteilung Ost: Bergedorf/Mitte

3- Verwaltungsstandort - Billwerder Billdeich 648 a

Jugendhilfeabteilung Süd: Harburg

4- Verwaltungsstandort - Eißendorfer Pferdeweg 40

5- Kinder- und Jugendnotdienst (KJND)

inklusive Erstaufnahme UMF und Fachdienst Flüchtlinge

6- Zentrale Sozialpädagogische Aufgaben

... und Koordinationsbüro für Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften (Standorte in Hamburg und außerhalb) - Kiebitzhof 1 a

Fachbereich Erstversorgung

7- Verwaltungsstandort - Papenstraße 23

Betriebszentrale Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB)

8- Conventstraße 14

Unsere Leistungen im Überblick: Betreute

Betreute im Kinder- und Jugendnotdienst

	2012	2013	2014	2015
Jungen	927 (67%)	1.089 (73%)	1.282 (76%)	3.381 (87%)
Mädchen	452 (33%)	396 (27%)	404 (24%)	507 (13%)
Insgesamt	1379	1.485	1.686	3.888

Betreute in Einrichtungen und Familienhilfe (ohne KJND und Erstversorgungseinrichtungen)

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Mädchen + junge Frauen	476 (38,9%)	425 (36,7%)	440 (36,7%)	449 (37,1%)	473 (37,5%)	503 (39,1%)	408 (36,7%)	372 (36,9%)	427 (40,3%)	471 (38,8%)
Jungen + junge Männer	522 (42,7%)	497 (43%)	524 (43,7%)	529 (43,8%)	560 (44,4%)	563 (43,8%)	518 (46,5%)	497 (49,3%)	488 (46,1%)	616 (50,7%)
Familien	225 (18,4%)	235 (20,3%)	235 (19,6%)	231 (19,1%)	229 (18,1%)	220 (17,1%)	187 (16,8%)	140 (13,9%)	144 (13,6%)	128 (10,5%)
Insgesamt	1.223	1.157	1.199	1.209	1.262	1.286	1.113	1.009*	1.059	1.215
Beratung von Pflegepersonen gem. § 37 SGB VIII:							157 Fälle	195 Fälle	286 Fälle	249 Fälle

* ab 2013 ohne Lebensgemeinschaften mit Kooperationsvertrag (81 Betreute)

Inobhutnahmen von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Betreute gesamt	39	23	20	74	191	410	614	623	833	1.200	3.241
- davon Jungen	29	17	16	66	153	372	517	544	783	1.102	2.975
- davon Mädchen*	10	6	4	8	38	38	97	79	50	98	266
Nationalitäten	13	11	9	16	22	24	31	41	43	47	41

ab 2008: Anzahl Neuaufnahmen

Kinder in Kinderschutzhäusern

Alter bei Aufnahme	2012				2013				2014				2015			
	w	m	ges.	%	w	m	ges.	%	w	m	ges.	%	w	m	ges.	%
unter 1 Jahr	44	48	92	35%	36	44	80	33%	47	38	85	28%	48	24	72	25%
1 Jahr	23	34	57	22%	22	12	34	14%	24	22	46	15%	20	10	30	10%
2 Jahre	17	21	38	14%	24	14	38	15%	20	24	44	14%	13	14	27	9%
3 Jahre	18	14	32	12%	13	13	26	11%	17	12	29	9%	22	10	32	11%
4 Jahre	13	11	24	9%	14	18	32	13%	14	10	24	8%	15	11	26	9%
5 Jahre	7	7	14	5%	12	8	20	8%	15	11	26	8%	14	2	16	5%
6 Jahre	4	2	6	2%	4	3	7	3%	7	6	13	4%	13	6	19	7%
7 Jahre + älter	1		1	0%	7	2	9	4%	21	18	39	13%	32	38	70	24%
gesamt	127	137	264	100%	132	114	246	100%	165	141	306	100%	177	115	292	100%
	48%	52%			54%	46%			54%	46%			61%	39%		

Verbleib der Kinder nach dem Aufenthalt in den Kinderschutzhäusern des LEB

	2012	2013	2014	2015
Eltern	19 (9%)	26 (13%)	17 (8%)	29 (13%)
Mutter	66 (31%)	54 (27%)	50 (24%)	70 (31%)
Vater	12 (6%)	11 (6%)	18 (9%)	13 (6%)
Familienangehörige	12 (6%)	11 (6%)	9 (4%)	6 (3%)
Sozialpädagogische Lebensgemeinschaft (SPLG)	29 (14%)	14 (7%)	17 (8%)	22 (10%)
Pflegefamilie	28 (13%)	43 (22%)	32 (16%)	26 (12%)
Adoption	2 (1%)	2 (1%)	0 (0%)	4 (2%)
Mutter-Kind-Einrichtung (§19 SGB VIII)	27 (13%)	18 (9%)	25 (12%)	11 (5%)
Therapieeinrichtung	4 (2%)	5 (3%)	8 (4%)	3 (1%)
sonstige Einrichtung, Klinik o.ä.	11 (5%)	12 (6%)	21 (10%)	34 (15%)
sonstiger Verbleib	4 (2%)	2 (1%)	9 (4%)	6 (3%)
Gesamt	214 (100%)	198 (100%)	206 (100%)	224 (100%)

Jahresabschluss 2015

Stand: Mai 2016

A. Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2015

	31.12.2015 in EUR	31.12.2014 in EUR
Erträge		
Umsatzerlöse	80.065.340,26	47.176.282,99
Sonstige betriebliche Erträge	2.028.135,68	11.045.554,79
Erträge gesamt	82.093.475,94	58.221.837,78
Aufwendungen		
Materialaufwand	7.532.016,10	1.404.794,71
Personalaufwand	36.606.610,62	30.985.211,68
Abschreibungen	3.712.578,48	1.671.554,45
sonstige Aufwendungen	34.113.440,12	24.988.420,11
Aufwendungen gesamt	81.964.645,32	59.049.980,95
Finanzergebnis	1.421,61	51.950,29
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	130.252,23	-776.192,88*
Außerordentliches Ergebnis	0,00	0,00
Sonstige Steuern	13.858,19	10.352,74
Jahresüberschüsse (+)/Fehlbetrag (-)	116.394,04	-786.545,62

B. Bilanz zum 31.12.2015

	31.12.2015 in EUR	31.12.2014 in EUR
Aktiva		
Anlagevermögen	33.581.454,01	22.792.378,15
Umlaufvermögen	37.936.371,72	9.504.502,89
Rechnungsabgrenzungsposten	93.323,27	97.102,55
Summe Aktiva	71.611.149,00	32.393.983,59
Passiva		
Eigenkapital	19.297.426,94	19.130.604,28
Sonderposten	5.013.497,59	5.047.645,65
Rückstellungen	5.185.390,99	2.039.104,36
Verbindlichkeiten	42.103.672,00	5.968.007,29
Rechnungsabgrenzungsposten	11.161,49	208.622,01
Summe Passiva	71.611.149,01	32.393.983,59

Unsere Angebotspalette

Stand: 1.6.2016

	Kinder- und Jugendhilfeverbünde (KJHV)	Ambulante Angebote	Bezirkliche Jugendwohnung/Ambulant Betreutes Wohnen	Stationäres Jugendwohnen / Jugendwohngemeinschaft	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	Sonstiges
BEZIRK HAMBURG MITTE						
Billstedt, Hamm, Horn, Mümmelmannsberg	KJHV Mitte Öjendorfer Weg 9-11 21111 Hamburg Tel.: 428 15 3803 E-Fax: 427 93 4744	Betreuungshelfer, Flex, SPFH, Pflegekinderdienst		17 Plätze	10 Plätze	
Wilhelmsburg	KJHV Wilhelmsburg Eißendorfer Pferdeweg 40, 21075 HH Tel.: 790 194-0/-11 Fax: 790 194-17	Betreuungshelfer, Flex, SPFH	9 Plätze ABW	6 Plätze		20 Plätze Kinderschutzhaus, Schnittstellenprojekt, Pflegekinderdienst
BEZIRK ALTONA						
Altona-Nord, Ottensen, Bahrenfeld, Lurup, Osdorf	KJHV Altona Theodorstraße 41 p 22761 Hamburg Tel.: 890 22 68 Fax: 890 24 64	Betreuungshelfer, Flex, SPFH		2 Plätze	18 Plätze	6 Plätze Kinderschutzhaus
BEZIRK EIMSBÜTTEL						
Eidelstedt, Stellingen, Eimsbüttel, Lokstedt	KJHV Eimsbüttel Theodorstraße 41 p 22761 Hamburg Tel.: 540 11 64 Fax: 54 11 21	Betreuungshelfer, Flex, SPFH	43 Plätze BJW + 11 Plätze ABW	16 Plätze	18 Plätze	Tagesgruppe, Krisenwohnung, Sozialraumprojekt
BEZIRK HAMBURG-NORD						
Langenhorn, Fuhlsbüttel-Nord	KJHV Nord Hohe Liedt 67 22417 Hamburg Tel.: 428 86 6120 Fax: 428 86 6123	Betreuungshelfer, Flex, SPFH	9 Plätze ABW	4 Plätze	30 Plätze	
BEZIRK WANDSBEK						
Wandsbek-Kerngebiet, Steilshoop, Bramfeld	KJHV Nord (Adresse wie oben)	Betreuungshelfer, Flex, SPFH				
BEZIRK BERGEDORF / MITTE						
Bergedorf, Neu-Allermöhe, Bergedorf-West, Lohbrügge	KJHV Bergedorf Billwerder Billdeich 648 a 21033 Hamburg Tel.: 428 15 3810 E-Fax: 427 93 48 97	Betreuungshelfer, Flex, SPFH	2 Plätze ABW		21 Plätze	Tagesgruppe, Integr. Kinder- + Familienhilfe, SHA-Projekt, Pflegekinderdienst
Bergedorf-West, Rothenburgsort	KJHV Bergedorf-West (Adresse wie oben)		25 Plätze ABW		11 Plätze	
BEZIRK HARBURG						
Harburg, Süderelbe	KJHV Harburg / Süderelbe Eißendorfer Pferdeweg 40, 21075 HH Tel.: 790 194-0/-11 Fax: 790 194-17	Betreuungshelfer, Flex, SPFH	22 Plätze ABW	12 Plätze		22 Plätze Kinderschutzhaus, Tagesgruppe, Sozialraumprojekt

B E Z I R K S Ü B E R G R E I F E N D E A N G E B O T E

Stand: 1.6.2016

K I N D E R S C H U T Z H A U S S Ü D R I N G

Kinderschutzhhaus Südring Südring 30 22303 Hamburg Telefon 428 88 09-0 Fax 428 88 09-20	Gesamt: 30 Plätze (zwei Standorte:) Südring: 18 Wandsbek: 12	Inobhutnahme (§42 SGB VIII) und Erziehungshilfe (§§27/34 SGB VIII) von Kindern im Alter von null bis sechs Jahren	Aufnahmen sind jederzeit möglich, auch nachts sowie an Sonn- und Feiertagen
--	---	--	--

K I N D E R - U N D J U G E N D N O T D I E N S T - K J N D

Kinder- und Jugend- notdienst (KJND) Feuerbergstraße 43 22337 Hamburg Fax 428 49 255 Ambulanter Notdienst: Telefon 428 490 Mädchenhaus: Telefon 428 49 265 Fachdienst Flüchtlinge Telefon 428 49 260 Erstaufnahme UMF Telefon 428 49 873	42 Plätze Unterbringungshilfe	Inobhutnahmen gem. § 42 SGB VIII	Kurzfristige stationäre Aufnahmen
	428 490 zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichbar	Beratung und Hilfe für Kinder und Jugendliche in akuten Not- und Gefahrenlagen	
	11 Plätze Mädchenhaus	Aufnahme und Hilfe für bedrohte oder missbrauchte Mädchen ab 13 Jahren	
	Fachdienst Flüchtlinge	Inobhutnahme von unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen	
	72 Plätze Erstaufnahme UMF	Inobhutnahme von unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen	

Stand: 1.6.2016

ERSTVERSORGUNG VON UNBEGLEITETEN MINDERJÄHRIGEN FLÜCHTLINGEN

Erstversorgung 1 Kollaustraße 150 22453 Hamburg Telefon 557 62 50	15 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)	Erstversorgung 13 Bötelnkamp 32 22529 Hamburg Telefon 428 15 4745	32 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)
Erstversorgung 2 Menckesallee 17 22089 Hamburg Telefon 428 15 4540	32 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)	Erstversorgung 14 Stargarder Straße 62 22147 Hamburg Telefon 0176 42854546	48 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)
Erstversorgung 3 Jugendparkweg 58 22415 Hamburg Telefon 53 32 97 28	50 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)	Erstversorgung 15 Kielkoppelstraße 16 c 22149 Hamburg Telefon 0176 42854380	80 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)
Erstversorgung 4 Bullerdeich 6 20537 Hamburg Telefon 428 15 4570	20 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)	Erstversorgung 18 Tannenweg 11 22415 Hamburg Telefon 428 15 4850	77 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)
Erstversorgung 5 Flughafenstraße 89 22415 Hamburg Telefon 52 73 90 77-0	25 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)	Erstversorgung 19 Stapelfelder Straße 7 22143 Hamburg	42 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)
Erstversorgung 6 Petunienweg 100 22395 Hamburg Telefon 67 04 87 70	34 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)	Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Liedt 67 22417 Hamburg Telefon 428 15 3732	30 Plätze für Mädchen / junge Frauen (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)
Betreutes Wohnen für Volljährige Cuxhavener Straße 188 a-c 21149 Hamburg Telefon 428 15 4610	48 Plätze (Hilfe für junge Volljährige gem. § 41 SGB VIII)	Erstversorgung A1 Hammer Straße 124 22043 Hamburg Telefon 0176 42853194	116 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)
Erstversorgung 8 Nöldekestraße 17 21079 Hamburg Telefon 428 15 4637	70 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)	Erstversorgung A2 Kurfürstendeich 41 21073 Hamburg Telefon 0172 450 8473 (Standort wird zum 30.6.2016 aufgegeben)	62 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)
Erstversorgung 9 Billwerder Billdeich 648 c 21033 Hamburg Telefon 428 15 4660	48 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)	Erstversorgung A4 Eiffestraße 398 20537 Hamburg Telefon 0176 428 526 51	84 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)
Erstversorgung 10 Lerchenfeld 4 22081 Hamburg Telefon 0176 42853858	36 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)		
Erstversorgung 11 Billwerder Straße 31 21033 Hamburg Telefon 0176 42853863	120 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)		
Erstversorgung 12 Dehnhaiide 161 a/b 22081 Hamburg Krausestraße 96 a 22049 Hamburg Telefon 0176 42853860	60 Plätze (Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII)		

BEZIRKS ÜBERGREIFENDE ANGEBOTE

Stand: 1.6.2016

ZENTRUM FÜR ALLEINERZIEHENDE UND IHRE KINDER

Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Liedt 67 22417 Hamburg Tel.: 428 86 6130 Fax: 428 86 6135	28 Plätze für junge Mütter/Väter mit ihren Kindern (davon 8 Plätze zur Verselbstständigung im Appartementhaus)	Gemeinsames Wohnen für Mütter/Väter und ihre Kinder (gem. §19 SGB VIII), Kinderbetreuung ist organisiert	Ziel: Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben, Aufbau einer stabilen Beziehung zum Kind und Förderung einer beruflichen Qualifizierung
	14 Plätze für junge Mütter/Väter mit ihren Kindern	Gemeinsames Wohnen für Mütter/Väter und ihre Kinder (gem. §19 SGB VIII)	Ziel: Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben, Aufbau einer stabilen Beziehung zum Kind und Förderung einer beruflichen Qualifizierung

CASA RIFUGIO - JUGENDWOHNGEMEINSCHAFT FÜR JUGENDLICHE MIT PSYCHISCHEN STÖRUNGEN

Jugendwohngemeinschaft Casa Rifugio Horster Damm 76 21039 Hamburg Telefon 428 15 3810 E-Fax: 427 93 48 97	9 Plätze (davon 3 in Appartements zur Erprobung der individuellen Selbstständigkeit)	Betreuungsform für junge Menschen ab 14 Jahren nach Aufenthalt in der Psychiatrie	Unterstützung bei der psychischen und sozialen Nachreifung: geschützter Rahmen, strukturierter und sinnstiftender Alltag, berufliche Orientierung
--	---	--	--

JUGENDGERICHTLICHE UNTERBRINGUNG (JGU)

Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU) Telefon 737 21 36 Fax 73 71 75 83	9 Plätze gem. §§ 71/72 JGG	Betreuung von jungen Menschen zur Abwendung von Untersuchungshaft Aufnahmealter: 14 bis 21 Jahre	Die sozialpädagogische Betreuung erfolgt in einem eng strukturierten Tagesablauf mit klaren, verbindlichen Regeln
---	-----------------------------------	---	--

KOORDINATION SOZIALPÄDAGOGISCHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN

Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften - Koordinationsbüro Kiebitzhof 1 a 22089 Hamburg Telefon 428 15 44-10/-11 E-Fax 427 93 4891	73 Plätze in 20 Sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften an Standorten innerhalb und außerhalb Hamburgs	Familienanaloge professionelle Betreuung im privaten Rahmen des Trägers in Kooperation mit dem Landesbetrieb Erziehung und Beratung
--	--	--

